

Friedensfeier mit Pauken und Trompeten

Konzert Frieder Bernius dirigiert
Beethovens „Missa solemnis“.

Von Verena Großkreutz

Ganz schön gewagt ist diese „Credo“-Fuge: Der Chor und besonders seine Soprane stehen wegen rasender Tempi und exponierter Stimmlage unter physischer Dauerbelastung – wie überhaupt in der ganzen „Missa solemnis“. Beethoven hat bekanntlich die technischen und physischen Grenzen der Musizierenden unbekümmert seinem Gestaltungswillen unterworfen. Und so merkte man auch der Aufführung in der vollbesetzten Domkirche St. Eberhard, wo Frieder Bernius und sein Kammerchor Stuttgart ihre Jubiläumssaison mit Beethovens zukunftsweisendem Meisterwerk eröffneten, die großen Kraftanstrengungen an.

Das lag weniger am Kammerchor, der sich gewohnt diszipliniert den extremen Anforderungen der Missa solemnis stellte und sie meisterte – selbst die Dauerbefeuerung des Geschehens durch Hochtöne, die schnell aufdringlich und scharf wirken können, gelang den Sopranen mit größtmöglicher Integration ins Ganze. Nein, die Probleme lagen eher im Gesamtklangbild und im Orchester, der Hofkapelle Stuttgart, die vor allem in den schnellen, tumultuösen

Das Werk
stellt extreme
Ansprüche
an Chor und
Orchester.

Abschnitten nicht präzise zusammenkommen wollte. Da war die Diskrepanz zwischen dem sinfonischen Konzept der Partitur und dem Probeaufwand vor Ort zwecks Gewöhnung an den Kirchenhall wohl zu groß gewesen. Frieder Bernius' Fingerzeige reichten da nicht mehr aus, um eine gewisse Gelassenheit in die Aufführung zu bringen.

Aber da sich die Wirkung der Missa solemnis eben auch ihrer krassen Kontrastdramaturgie verdankt, gab es die vielen ruhigen, leisen, entrückten Phasen, in denen der Kammerchor vom sonstigen Geschehen nicht überdeckt wurde. Das Ensemble feiert in dieser Saison ein Jubiläum: Von Frieder Bernius vor fünfzig Jahren gegründet und bis heute geleitet, liegt der Fokus immer auf der Ensembletechnik, die sicherstellt, dass die Chorstimmen eine Einheit werden. So ergibt sich der fokussierte, schlanke, fein nuancierende Klang, der auch an diesem Abend immer wieder visionäre Farben der Romantik aufleuchten ließ, besonders schön im Kyrie. Ebenso wirkungsvoll gestaltete sich das Ende der Messe, wenn Frieden zunächst mit Pauken und Trompeten eingefordert wird – ganz nach dem Vorbild von Haydns Missa in tempore belli. Dann wandelt sich die Stimmung hin zu introvertierteren Tönen. Vorbildlich agierten auch hier die Solisten, fanden Johanna Winkel (Sopran), Sophie Harmsen (Alt), Sebastian Kohlhepp (Tenor) und Bass Arttu Kataja (Bass) in klangschöner Homogenität im Quartett zusammen. Ein gelungener Schlusspunkt!